

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 74 (1999)

Heft: 7-8: Die Feste feiern, wie sie fallen

Artikel: Porträt : Marlyse Meyerhofer : Städtischer Paradiesvogel

Autor: Anderes, Dagmar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durch den meerblauen Gang ins sonnengelbe Schlafzimmer – oder ist es ein Kuriositätenkabinett mit Bett? Neben der Schlafstätte ein Blumentopfständler, darauf ein runder

Lampenschirm, an dessen Ende ein Haarzopf hängt. Die Wand schmückt eine Holzlatte, auf die lange, dünne Samenhülsen eines Baumes aufgespiesst sind, alle senkrecht, soldaten-gleich. Das kleine, niedrige Badezimmer anderseits erinnert an ein Aquarium: Fische in allen Größen und aus verschiedenen Materialien «schweben» durch den Raum, der von hell bis dunkel die ganze Farbpalette präsentiert. In der Küche dann, neben dem gelben Kühlschrank über dem Esstisch, blickt einem von der Wand die

Frau an, die hier lebt. «Das Selbstporträt habe ich im Ausdrucksmalen gemalt», sagt Marlyse und ergänzt, sie brauche das farbige Malen in ihrer Freizeit als Ausgleich. Die Art, wie Marlyse Meyerhofer ihre alte Vier-Zimmer-Mietwohnung an einer Hauptverkehrsachse in Zürich in eine verspielte Traumwelt verwandelt hat, scheint ihre Person zu widerspiegeln: farbig, facettenreich und kreativ.

GELEHRTE MALERIN Marlyse Meyerhofer, mit pfiffigem, dunklem Kurzhaarschnitt, ist gelernte Flachmalerin und kommt bei ihrer Arbeit, weil «besonders die Architekten auf dem Weiss-Trip sind», eher selten dazu, mit Grün oder Rot zu wirken. Trotzdem gefällt Marlyse ihr Beruf nach wie vor, obwohl sie glaubt, diesen eher zufällig erlernt zu haben. «Meine Schnupperlehre als Kosmetikerin war eine Katastrophe», erinnert sie sich lachend. Sich schön anziehen, schminken – das lag dem Naturkind nicht. Am Schlimmsten empfand sie die Untätigkeit. Sie wollte ihre Hände brauchen, kreativ wirken, wenn möglich an verschiedenen Orten. Da sich gerade in jener Zeit die Handwerkberufe den Frauen öffneten, ergriff Marlyse die Gelegenheit, zusätzlich als Malerin zu schnuppern. «Viele Telefone waren nötig, bis ich einen Betrieb fand, der auch Frauen nahm», erinnert sie sich. Der Aufwand lohnte sich. Die damals 16jährige entdeckte, dass ihr das Malen liegt. «Aus etwas Altem, Hässlichem, das nach Veränderung schreit, etwas Neues, Schönes zu machen, sagt mir zu.»

IM HANDWERKS KOLLEKTIV Während einiger Jahre arbeitete Marlyse Meyerhofer selbstständig. Doch irgendwann fehlte ihr ein Team, um Probleme besprechen zu

können, und sie vermisste die Dynamik einer Gruppe. Das Handwerkskollektiv, dem sie sich vor sieben Jahren anschloss, kann ihr all das bieten. Es setzt sich aus einer Zimmerei, einer Schreinerei und dem Malerbetrieb zusammen und umfasst neun Personen. «Das Kollektiv ist eine gute Sache», sagt Marlyse. An diesem sonnigen Tag hat sie sich auf den Balkon ihrer Wohnung zurückgezogen. Entspannt sitzt sie in einem Trägerkleid da, ein Bein angewinkelt, die Hand mit der Zigarette ruht auf dem Knie. Ab und zu greift sie nach dem Wasserglas, nimmt einen Schluck. Die simple Bewegung genügt, um zu beweisen, dass Malen Körperarbeit bedeutet: schlank, aber muskulös sind ihre Arme.

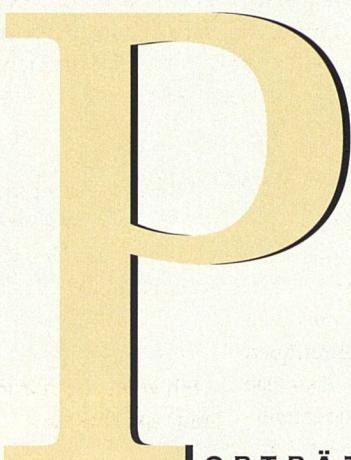
Nebst der Arbeit im Team geniesst Marlyse die Eigenverantwortung und dass «man alles von A bis Z selber macht»: Sie holt ihre Aufträge selbst herein, erstellt die Offerten, führt die Arbeiten aus und stellt abschliessend die Rechnungen. Für die Kundschaft hat dies den Vorteil, sich immer an die gleiche Ansprechperson wenden zu können. Gewisse Aufträge wie Dachstockausbauten können die Handwerker/innen gleich als ganzes Kollektiv ausführen.

NATÜRLICHE FARBEN Ökologische Aspekte sind dem Team wichtig. So verwendet die Schreinerei nur einheimische Hölzer, behandelt die Oberflächen mit natürlichen Ölen; die Zimmerei isoliert grundsätzlich mit Isofloc, einem umweltfreundlichen Dämmstoff, und Marlyse benutzt ausschliesslich ökologische Farben. Solche sind aus Naturprodukten hergestellt, enthalten keine Lösungsmittel und sind abbaubar. «Müsste ich auf Naturfarben verzichten, ich würde nicht mehr malen», ist sie überzeugt.

Dies vor allem aus gesundheitlichen Gründen. Früher habe sie nichts gespürt, aber wenn sie heute die Dämpfe künstlicher Farben einatmet, bekomme sie Magenschmerzen. Die Naturfarben bringen Marlyse Kundenschaft. Es sind Besitzer/innen und Mieter/innen, die Rücksicht auf das eigene Wohlbefinden und die Natur nehmen wollen. «Mich wundert, dass ich kaum je eine Arztpraxis oder einen Kindergarten streichen kann», sagt Marlyse. Für solche Räumlichkeiten sollten Naturfarben eine Selbstverständlichkeit sein. Ebenso kann sie nur schwer verstehen, weshalb Wände und Fassaden immer weiss, beige oder grau sein müssen. «Wenn die Leute aus den Ferien kommen, schwärmen sie oft von den farbigen Häusern», sagt sie und fragt: «Warum also nicht auch bei uns vermehrt Farbe verwenden?»

Aber auch in den Häusern und Wohnungen dürfte nach Marlyses Geschmack häufiger auf Weiss verzichtet werden. Wahrscheinlich fürchteten die Bewohner/innen, ein

«Müsste ich auf Naturfarben verzichten, ich würde nicht mehr malen.»



DAGMAR ANDERES (TEXT) UND
NADJA ATHANASIOU (BILD) ZU BESUCH BEI

MARLYSE MEYERHOFER



STÄDTISCHER PARADIESVOGEL

blaues Schlafzimmer oder ein grünes Bad verleide ihnen. «Vielleicht sind die Leute auch einfach festgefahren», sagt sie. So oder so, sie wünsche sich «mehr Mut zur Farbe» – auch bei den Baugenossenschaften, zumal ihre bisherigen Erfahrungen positiv seien. Und sie erzählt von einer Kundin, die sich in einem ersten Schritt dazu durchgerungen hatte, das Kinderzimmer lachsfarben und gelb lasieren zu lassen. In einem zweiten Schritt entschied sie sich für eine blutrote Schlafzimmerwand. «Damit ist sie jetzt ganz happy», lacht Meyerhofer.

GROSSE KLEINKUNST Obwohl die Auftragslage gut ist, Marlyse auch die Rezession kaum zu spüren bekam, bleibt ihr neben der Arbeit noch Zeit für sich. Und die nutzt sie! Oft schlendert sie durch Zürich auf der Suche nach neuen Läden, die «aus dem Rahmen fallen». Boutiquen und Kaufhäuser lässt sie links liegen; was sie interessiert, sind Geschäfte mit originellen Angeboten. Auch auf dem Flohmarkt kann sie verweilen. Dort findet sie oft Materialien für ihre Bastelarbeiten – und für die Kleinkunst. Was meint sie damit? «Am besten, ich zeig's gleich», sagt sie, ohne lange nach Worten zu suchen, steht auf, zieht zwei Ordner aus einem Regal ihres Arbeitszimmers, das einer Werkstatt gleicht, kehrt auf den Balkon zurück und schlägt die erste Seite auf. Da, sauber in Mäppchen mit notizzettelgrossen Taschen gesteckt, präsentieren sich Miniwerke, deren künstlerischer Wert die Kreativität ausmacht: Vom Puppenauge über den Teil eines Gummiskelettes bis zum verfremdeten Foto und der Haarlocke findet sich alles. Meyerhofers Phantasie scheint grenzenlos. Sie selbst findet das wenig verwunderlich. Wände malen sei ein meditativer Prozess, bei dem ihr immer viele Ideen kämen. Anregungen finde sie auch in der Natur. Nur die schönsten der kleinen Kunstwerke behält sie für sich. Die meisten tauscht sie an einem monatlichen Treffen mit anderen «Kleinkünstler/innen» ein. «Wir machen dasselbe, wie andere mit Fussball-Bildern», erklärt sie «sammeln und tauschen.»

**«Ich wünsche mir mehr
Mut zur Farbe.»**

INNENDEKORATIONEN Obwohl Marlyses Leben ausgefüllt ist, hat sie weitere Pläne. Mit zwei Freundinnen, einer Malerin sowie einer Künstlerin, möchte sie Innendekorationsmalerei anbieten. Cordula, die Künstlerin, würde die Bilder entwerfen, die beiden Handwerkerinnen das Motiv umsetzen. Präzis und exakt arbeiten, unter anderem mit Schablonen, macht Marlyse gerne und offenbar auch gut. Sonst dürfte sie kaum jeweils die Arbeiten des englischen Künstlers Hamish Fulton ausführen, wenn er wieder einmal in Deutschland oder der Schweiz ausstellt. Marlyse geht es dabei nicht allein um die Kunstwerke, ebenso sagt ihr die Atmosphäre in den Galerien zu – und natürlich gefällt ihr das Malen. ■